Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 32 (1976)
Heft: 1

Artikel: Die angebliche Krankheit des Paulus
Autor: Binder, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878524

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 32 Heft 1 Januar/Februar 1976

Die angebliche Krankheit des Paulus

Überblicken wir das uns im N.T. über Paulus Berichtete, dann müssen wir staunend feststellen, wie viel Beschwerden dieser Apostel zu tragen und zu ertragen hatte: die Bedrängnis in Damaskus, die Not im pisidischen Antiochia und in Ikonium, die Steinigung in Lystra, die Widerwärtigkeiten in Philippi, die Verfolgungen in Thessalonich und Beröa, die Auseinandersetzungen in Korinth und Ephesus, die Gefangennahme in Jerusalem, den schlimmen Ausgang in Caesarea und Rom, dazu viel Ungemach anderswo, davon wir nichts Genaueres wissen. Die Missionsreisen waren schon physisch betrachtet kein leichtes Unternehmen. Es mussten Höhen überstiegen werden, auf denen rauhes Gebirgsklima herrschte, es waren Ebenen zu durchwandern, in denen das Fieber über die Menschen kam; es mussten gefährliche Reisen über die Meere unternommen werden. Dazu kommen die Reisebedingungen jener Zeit: schlechte Wege, elende Herbergen, lauernde Räuberbanden, Unbequemlichkeiten aller Art beim Überqueren von Flüssen und Meeren. Im Rückblick auf mannigfache Anstrengungen und Entbehrungen, Missgeschicke und Misshandlungen, schreibt Paulus in 2. Kor. 11,23–30, er habe Unmässiges an Mühsalen, an Freiheitsentzug und an Auspeitschungen zu ertragen gehabt, sei oft in Todesnöten gewesen, habe fünfmal von den Juden 39 Geisselhiebe ertragen müssen, sei dreimal mit Ruten gestäupt und einmal gesteinigt worden, habe dreimal Schiffbruch erlitten und einen Tag und eine Nacht auf offenem Meer getrieben; er sei oft auf Reisen gewesen und habe dabei Gefahren mitgemacht durch Flüsse, durch Räuber, durch das eigene Volk und durch Fremde, in Stadt und Wüste und auf Meeren, unter falschen Brüdern. Mühe und Arbeit, viele durchwachte Nächte, Hunger und Durst, viel Fasten, Frost und Blösse habe er zu tragen gehabt. Dazu komme noch so manches: täglich werde er umdrängt und trage Sorge für alle Gemeinden. Er schliesst die Aufzählung seiner Leiden mit der Frage: "Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? Wenn denn gerühmt sein soll, will ich mich mit den Erweisen meiner Schwachheit rühmen" (vgl. auch Phil. 4,12; 2. Kor. 6,4f.; 1. Kor. 4,9–13). Zu seiner Tätigkeit als Missionar mit ihren Nöten und Gefahren kam noch hinzu, dass Paulus ständig arbeitete, um sich seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Fleiss zu erwerben (1. Thess. 2,9; 2. Thess. 3,8; 1. Kor. 4,12; 9,1ff.; 2. Kor. 11,27f.).

1.

Nur ein *gesunder* Mensch konnte wohl soviele Belastungen ertragen und solche Leistungen vollbringen.

Aber die neutestamentliche historische Forschung meint urteilen zu müssen, Paulus sei ein *kränklicher* oder gar ein schwerkranker Mann gewesen[1], und romanhafte Darstellungen des Apostels übersteigern diese Behauptung bis an die Grenze des Erträglichen[2]. A. Deissmann will den paulinischen Schriften "zahlreiche Bekenntnisse körperlicher Schwäche und Hinfälligkeit" entnehmen[3]. Er zieht mit vielen anderen daraus folgende erbauliche Konsequenz: Welcher Kontrast zwischen dem elenden Leibe dieses Mannes und seiner Leistung! Ein Entkräfteter hat ein riesiges Lebenswerk vollbracht! Restlose Bewunderung dem kranken Paulus!

War aber Paulus wirklich ein kranker Mensch? Als wichtigste Belegstellen hiefür gelten gemeinhin *Gal. 4,13–15* und *2. Kor. 12,7–10.*

Der erstgenannten Stelle (Gal. 4,13–15) entnimmt Weizsäcker, Paulus habe während seiner Missionstätigkeit in Galatien einen heftigen Anfall mit ekelerregenden Begleiterscheinungen gehabt. Er vermutet (auf Grund von 4,15), es handle sich um ein schweres Augenleiden, das vielleicht mit der Blendung durch das ihm vor Damaskus erschienene Licht in Zusammenhang zu bringen sei[4]. A. Schweitzer urteilt ausgehend von dem Wort "ausspeien" (Gal. 4,14): "Man spie gegen Menschen aus, die mit rätselhaften Krankheiten behaftet waren, um sich gegen die Dämonen zu schützen, als deren Werk man die betreffende Krankheit ansah. Insbesondere gebrauchte man diese Abwehr gegen Epileptiker und gegen Geisteskranke."[5] Auch M. Dibelius stellt fest, dass das Spucken im Volksaberglauben ein "apotropäischer" Ritus war, mit dem man sich vor Geistern schützte, und dass vor allem *ein* Leiden, die Epilepsie, als "die Krankheit, vor der man spuckt" bezeichnet worden sei[6].

[1] Die These von der Krankheit ist schon oft vertreten worden: K. L. Schmidt, Kolafízo: Theol. Wörterb., 3 (1938), S. 820f. Auch heute vertritt sie die überwiegende Mehrzahl der Neutestamentler, so H. Lietzmann, An die Korinther (1969[5]), S. 157: "Paulus war sicher chronisch krank, wie er selbst aufs bestimmteste erklärt." Belegt wird dies vor allem mit Gal. 6,17 und 2. Kor. 4,10. Auch R. Bultmann, Theologie des N.T. (1965[5]), S. 345, 347, meint, der Apostel sei von einem "körperlichen Leiden" geplagt gewesen, ebenso G. Bornkamm, Paulus (1969), S. 23f.: "Wie wir aus einigen Stellen seiner Briefe erfahren, war er ein mit Krankheit geschlagener Mann." W. Schmithals, Die Gnosis in Korinth (1956), S. 154, deutet 2. Kor. 4,7ff.; 11,29f.; 12,5,9f. auf leibliche Schwäche und folgert, man habe diese in Korinth irgendwie negativ beurteilt. M. Rissi, Studien zum zweiten Korintherbrief (1969), S. 57, 66, schreibt, Paulus sei mitten in seiner Arbeit und in seinen Plänen von einer Krankheit überrascht worden, die nach menschlichem Wissen zum sicheren Tod führen musste, und sei durch diese Krankheit ständig gefährdet gewesen.

[2] Vgl. bes. J. Dobraczynski, Das heilige Schwert.

[3] A. Deissmann, Paulus (1925[2]), S. 44. Von den "zahlreichen Stellen" werden allerdings nur angeführt 2. Kor. 12,9; 13,4 usw. Rissi (A. 1), S. 57, 66, führt an 2. Kor. 1,8–11; 4,11 und 12,7–10.

[4] K. Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche (1892), S. 76. Nach Lietzmann (A. 1), S. 157, scheidet Gal. 4,15 als Grundlage der Beurteilung des Krankheitsproblems, d.h. als Hinweis auf eine Augenkrankheit, aus, weil mit dem Auge bildlich und sprichwörtlich das Edelste und Wertvollste bezeichnet sei, das die Galater besassen und das sie für Paulus hinzugeben bereit waren. Ebenso H. Windisch, Der zweite Korintherbrief (1970[9]), S. 384, 386. Ebenso H. Lietzmann, An die Galater (1932[3]), S. 29, und ders. (A. 1), S. 157. Vgl. auch A. Oepke, Der Galaterbrief (1957[2]), S. 107, und K. L. Schmidt (A. 1), S. 820.

[5] A. Schweitzer, Die Mystik des Apostels Paulus (1930), S. 52. Vgl. auch W. Bousset, Die Schriften des N.T., 2 (1907), S. 185f.

[6] M. Dibelius, Paulus (1956), S. 39. Vgl. auch H. Schlier, ekptýō: Theol. Wörterb., 2 (1935), S. 446, ausserdem ders., Der Brief an die Galater (1965[4]), S. 149: "Die Galater haben ihn nicht

Die Folgerungen Schweitzers und Dibelius' laufen nun freilich nicht ganz darauf hinaus, dass Paulus Epileptiker gewesen sei. Schweitzer spricht von "epileptiphoren" Anfällen, unter denen der Apostel gelitten habe, und nimmt zur Begründung dieser Ansicht auf das Damaskusereignis Bezug, wo Paulus "Stimmen hörte und vorübergehender Sehstörungen davontrug". Dibelius urteilt, man habe früher alle Arten von Krämpfen mit der Epilepsie gleichgesetzt. So könne man bei Paulus bloss von einer Veranlagung zu gelegentlich auftretenden Anfällen, von einer sog. "iktaffinen Diathese" sprechen, die weder seine körperliche Leistungsfähigkeit herabsetzte, noch seinen Geist schwächte[7].

Hie und da scheut sich also ein Theologe, die Diagnose "Epilepsie" zu stellen. Viele aber haben sie gestellt und moderne Ärzte (wie Krenkel) haben es ebenfalls getan. Und wenn man weiss, welche Wirkung die Epilepsie auf die geistigen Fähigkeiten eines Menschen hat, dann ist eine weitere Konsequenz nicht ausgeschlossen: es kann die geistige Leistung des Apostels und damit das ganze Gebäude seiner Theologie in Frage gestellt werden. Sein Christentum – das ganze Christentum – könnte die Qualifikation "krank" erhalten und verächtlich erscheinen.

Die Verbindung von Gal. 4,13ff. mit Epilepsie erhält nach Deissmann eine Stütze durch 2. Kor. 12,7–10, denn dort sei "ein schweres chronisches Leiden angedeutet mit zeitweise überaus schmerzlichen Anfällen"[8]. Deissmann hielt es dennoch nicht für feststellbar, welche besondere Krankheit die in 2. Kor. 12,7ff. erwähnten Symptome anzeigen. Jede genauere Behauptung sei eine unzulässige Ferndiagnose, die jeder ehrenhafte Arzt ablehnen würde. Doch sei auch hier "mit Sicherheit" zu konstatieren, dass Paulus ein kranker Mann war, der wohl oft um Heilung gebeten habe, doch nicht erhört worden sei (2. Kor. 12,8). Gerade deshalb aber müsse man ihn bewundern. Nun gehört es im Gefolge von Kant zur Eigenart der protestantischen Forschung, die Wahrheit auch dort zu vertreten, wo ihre Urteile für Lehre und Ansehen des Christentums und der Kirche nicht von Vorteil sind. So haben sich ihre Vertreter als Fanatiker der Wahrheit immer wieder in den Feuerkessel des Zweifels begeben und besonders in der Bibelkritik unerbittlich schwerwiegende Fragen aufgerollt. Gewiss spricht es irgendwie für die Grösse des Protestantismus, dass seine Repräsentanten sich je und je davor gehütet haben, billige Wahrheiten aufkommen zu lassen. Vertreter ausserreligiöser Fachgebiete würden dadurch auch allzuleicht zu Zweifeln an den vorgebrachten Ergebnissen herausgefordert werden. Aber kann man sich nicht täuschen? Muss nicht dieser Kritik an Paulus mit Antikritik begegnet werden?

Zu einer Antikritik raffen wir uns nicht etwa wegen der hier für Glauben und Kirche auftauchenden Gefahr auf, wohl aber sind wir als Wahrheitssucher dazu verpflichtet, eine genaue Prüfung des exegetischen Befundes vorzunehmen und nicht von vornherein vor der zur wissenschaftlichen Tradition gewordenen Behauptung über die Krankheit des Paulus zu kapitulieren.

verachtet noch vertrieben, ja sie haben sogar ihre Furcht vor dem für sie dämonisch besessenen Kranken besiegt. Das Ausspucken ist die apotropäische Geste, die man gegen die dämonischen Einflüsse von Kranken, vor allem von Epileptikern und Wahnsinnigen, aber auch vor anderen Leiden anwendet. Sie haben sich freigemacht von der Scheu vor Bezauberung und haben sogar in dem dämonisch Befallenen einen Engel Gottes erkannt, ja als Christus Jesus selbst aufgenommen."

[7] M. Dibelius, Paulus und die Mystik (1910), S. 9, A. 10; ders., Paulus (A. 6), S. 39.

[8] Deissmann (A. 3), S. 49.

Zunächst ist auf Grund der paulinischen Schriften eine genaue Begriffsbestimmung der Wortgruppen asthéneia, asthenḗs und astheneîn durchzuführen[9].

1. In der Sprache des Paulus bedeutet asthéneia nie "Krankheit", sondern immer "Schwachheit", "Kraftlosigkeit"[10]. Als das Gegenteil von asthéneia gilt ihm die dýnamis, die das Charakteristikum des göttlichen Wirkens ist. Überall, wo Menschen am Werke sind, waltet asthéneia, jener Zustand, aus dem heraus nichts aktiviert werden kann. Asthéneia bedeutet also: menschliches Unvermögen, menschliche Armseligkeit und Dürftigkeit (2. Kor. 13,3f.). Wenn auch von Christus (1. Kor. 1,25) ausgesagt wird, dass er "schwächlich" am Kreuze hing, dann könnte damit Gottes "Schwächlichkeit" gemeint sein, die aber nur in den Augen der Menschen als etwas Schwächliches erschien, weil hinter dem Kreuz Gottes dýnamis waltet (vgl. 1. Kor. 1,25; 2. Kor. 13,3f.). Wahrscheinlich aber geht es um die Schwachheit des Menschen Jesus (vgl. Phil. 2,7b–8).

2. Nach Paulus sind die Menschen astheneîs, weil sie ihr Dasein ferne von Gott führen. Sie sind nicht etwa nur physisch hinfällig, vielmehr ohnmächtig und einflusslos gegenüber jeglichem Geschehen. Sie sind astheneîs, weil sie "Fleisch" sind, weil sie der Sphäre der sárx, bzw. der Sünde angehören und ihre Glieder der Unreinheit und Gesetzwidrigkeit zur Verfügung stellen (Röm. 5,6; 6,13,19). Ánthrōpos, sárx und asthéneia sind "Korrelatbegriffe". Sogar in der christlichen Gemeinde gibt es "Schwache". Es sind dies schwache Glieder des Leibes Christi (1. Kor. 10,22), hilflose Menschen, die an der gnôsis der "Starken", d.h. an dem anstössigen Gebaren anderer Gemeindeglieder (Röm. 14,21; 15,1), zu scheitern drohen. Ihr zartes Gewissen befindet sich im Zustand des Verzagens (1. Kor. 8,7ff.). Sie müssten, so meint Paulus, unterstützt werden, und es lohne sich, für sie "schwach" zu werden (1. Kor. 9,22). Auf der anderen Seite werden auch solche als "Schwache" bezeichnet, deren Mitmachen in Christo dürftig ist. Sie sind unlebendig, lässig und schläfrig (1. Kor. 11,30)[11]. Doch kann dieser Zustand bei jedem Christen eintreten, wenn die Anfechtungen zu gross sind. Auch Paulus selbst nimmt sich da nicht aus (2. Kor. 12,9).

3. Asthenḗs ist, wer zum kósmos gehört, denn kraftlos und armselig sind dessen "Elemente" und darum auch die menschliche Existenzweise unter ihnen (Gal. 4,9). "Hier" wird en astheneía gesät, in der ewigen Welt aber wird en dynámei auferweckt werden (1. Kor. 15,43). Doch haben die in Christo Seienden vorwegnehmend Anteil an der Gotteskraft, gerade wenn sie sich im Zustand der Schwachheit befinden (2. Kor. 12,10): Der Geist selbst nimmt mit an ihrer Schwachheit teil (Röm. 8,26).

4. Manchmal wird diese Schwachheit und Armseligkeit auch vor Menschen offenkundig, was diese zuweilen in liebloser Weise ausnützen. So erging es auch Paulus in seiner Auseinandersetzung mit den Korinthern (1. Kor. 2,3; 4,10; 2. Kor. 10,10; 11,21; 13,9). Er vermochte ihren Hochmut nicht mit herrischem und kühnem Auftreten zu erwidern. So fanden sie ihn schüchtern und befangen. Aber was ihnen an ihm armselig und wenig

[9] Vgl. G. Stählin, asthenḗs, asthéneia, asthenéō, asthénēma: Theol. Wörterb., 1 (1933), S. 488–492.

[10] Vgl. F. Neugebauer, In Christo, en Christô. Eine Untersuchung zum paulinischen Glaubensverständnis (1961), S. 128. Ebenso urteilt W. Oehler, Ein Missionar kämpft um seine Gemeinden. Eine Auslegung des Galaterbriefes (1960), S. 16f.

[11] Wenn Paulus in 1. Kor. 10, 22 feststellt, dass es schwache Glieder des Leibes Christi gibt, dann kann auch in 1. Kor. 11,30 nichts anderes gemeint sein als ein dürftiges, unlebendiges, kraftloses, vor Gott unvermögendes, armseliges Christentum, es sei denn, man unterschiebe dem Apostel ein durch und durch magisches Sakramentsverständnis.

imponierend erschien, gerade das gab ihm Zuversicht, war es ihm doch ein Zeichen dessen, dass er des Geschenkes der dýnamis Gottes gewürdigt sei (2. Kor. 12,10, vgl. 1. Kor. 1,27f.; 2. Kor. 13,1ff.).

Ist dies der Befund betreffend den Sprachgebrauch des Apostels Paulus, dann erscheint es sehr fraglich, ob er in Gal. 4,13–15 und 2. Kor. 12,7–10 auf eine Krankheit Bezug nimmt. Warum sollte asthéneia hier im Gegensatz zu den übrigen paulinischen Stellen "Krankheit" bedeuten? [12]

2.

Wenn wir *Gal. 4,13–15* in den Zusammenhang einordnen, in den diese Verse gemäss den Ausführungen von 4,1–7. 21–30 und 5,1–6 gehören, nämlich in die Thematik der "Freiheit" und der "freien Söhne Gottes", und konstatieren wir, dass Paulus in 4,12a–c zum Ausdruck bringt, dass sowohl er, als auch die Galater im Verhältnis zu Gott "Söhne" und untereinander somit "Brüder" sind, dann ergibt sich, dass es ihm in dem ganzen Abschnitt 4,12–20 um die Wiederherstellung guter persönlicher Beziehungen mit diesen seinen Gemeinden geht. Diesem Bestreben dient auch der als Einheit aufzufassende Satz 4,12d–13a. Zwei gegensätzliche Äusserungen sind hier miteinander verbunden. Einerseits ist (12d) über die Galater gesagt: oudén me ēdikēsate, d.h. die Galater haben Paulus in keiner Weise Unrecht getan. Andererseits aber (de) heisst es betreffend Paulus: oídaté de, hóti di' asthéneian tês sarkòs euēngelisámēn hymîn tò próteron. Dies besagt (wegen des de), dass Paulus ihnen, den Galatern, hingegen nahegetreten war. Warum die Galater sich als die Angegriffenen, als die an einer empfindlichen Stelle Getroffenen fühlen konnten, das ward nicht durch die Verkündigung der Frohbotschaft an sich ausgelöst, wohl aber dadurch, dass es die asthéneia tês sarkós war, die dem Apostel zum Anlass wurde (di' asthéneian, diá mit Akk.), dies Evangelium zu verkündigen.

Merkwürdigerweise fragt keiner unserer Ausleger darnach, wessen asthéneia hier gemeint sei. Es scheint allen selbstverständlich, dass allein Paulus in Betracht komme, obwohl kein Possessivpronomen dasteht. So wird für asthéneia gemäss synoptischem Sprachgebrauch die Bedeutung "leibliche Krankheit" herangezogen, und es wird kurzerhand geschlossen, Paulus sei ein kranker Mensch gewesen, eine Auffassung, die sozusagen zum Gemeingut der neutestamentlichen Wissenschaft geworden ist. Wegen eines akuten Anfalls, der ihn in Galatien plagte und ihn zwang, sich dort länger als vorgesehen aufzuhalten, habe er die Zeit benützt, das Evangelium zu predigen. Seine Krankheit aber – das sollen die weiteren Ausführungen besagen – sei den Galatern nicht lästig gewesen, sondern sei für sie zu einer Gelegenheit geworden, dem Apostel Liebe zu erweisen.

Um diese Auslegung zu stützen, schlagen einige Kommentatoren vor, di' asthéneian (diá mit Akk.) in di' astheneías (diá mit Gen.) zu "verbessern", mit welcher Wendung dann nicht der Anlass oder der Grund, sondern der begleitende Umstand des Predigens in Galatien angegeben wäre. Zur Begründung wird angeführt, dass die Koine zu Verbindungen der Präpositionen mit dem Akkusativ neige. Dass diá mit Akk. im Gal. nur 2-mal,

[12] Anders urteilt Stählin (A. 9), S. 489 A. 6; S. 491 A. 12. Auch Oepke (A. 4), S. 105, meint, asthéneia könne in Gal. 4,13 nach dem Zusammenhang nur "leibliche Krankheit" bedeuten, womit man "das wenig zielbewusste Vorgehen und die mancherlei Geistesstörungen (!) Apg. 16,6ff. allenfalls in Verbindung bringen" könnte, S. 106. – P. Borchsenius, Der Sternensohn (1958), S. 99, findet den Beweis für die Krankheit des Paulus darin, dass er sich vom Arzt Lukas begleiten liess.

diá mit Gen. dagegen 16-mal vorkommt, wird dabei ausser Acht gelassen[13]. Ich halte es für indiskutabel, dass Paulus die Wendung di' asthéneian in Gal. 4,13 ganz korrekt anwendet, und dass in ihr der Grund der Evangeliumspredigt in Galatien angegeben ist.

Daraus aber ergibt sich, dass die Wendung di' asthéneian tês sarkós in Gal. 4,13 nicht auf Paulus bezogen werden muss, ja, dass sie in Analogie zu Röm. 6,19 (anthrōpinon légō dià tēn asthéneian tês sarkòs hymôn) auf die Galater hinzielend interpretiert werden will. Trotzdem gilt es – soweit ich es überblicken kann – allen Exegeten als selbstverständlich, dass Paulus sich selbst meine[14].

Daraus ergibt sich das Problem der "Krankheit" des Paulus und die Aufgabe des Diagnostizierens. Aber wie interessant es immer sein mag, das diesbezügliche Rätselraten mitzumachen[15], einsichtig kann es schwerlich gemacht werden, dass eine Krankheit, die äusserlich erkennbar, vielleicht auch abstossend war, den Apostel am Predigen nicht gehindert, ihm jedoch das Weiterreisen unmöglich gemacht hätte[16]. Die altkirchlichen Ausleger haben jedenfalls sachlicher geurteilt, wenn sie die asthéneia vorwiegend auf die Leiden und Verfolgungen, die Paulus in seinem Missionieren zuteil wurden, deuteten[17]. Dann könnte in Gal. 4,13–15 ausgesagt sein, dass des Paulus Auftreten unter den Galatern zur Zeit der ersten Mission (tò próteron) schwächlich und für die dýnamis Gottes wenig repräsentativ war (vgl. 1. Kor. 2,1–3). Ein Zwang, die asthéneia in Gal. 4,13 auf Paulus zu beziehen, besteht jedoch – auch von V. 14 aus – nicht.

Gemäss der Logik des Satzgefüges, 4,12d–13a, muss auf die Schwachheit der Galater – und aller Hörer des Evangeliums – hingewiesen sein, stellt sich doch der Gedankengang folgendermassen dar: Einerseits haben die Galater den Paulus nicht verunehrt, anderer-

[13] So Oepke (A. 4), S. 105; ebenso Lietzmann (A. 4), S. 27. Die von Lietzmann beigebrachten Beispiele unexakter Verwendung der Präposition diá mit Akk., nämlich Röm. 3,25 und 8,20, besagen gerade das nicht, was er durch sie beweisen will.

[14] Stählin (A. 9), S. 489, A. 6.

[15] Vgl. Windisch (A. 4), S. 387f.; Schmidt (A. 1), S. 820f. Hier werden in Erwägung gezogen: 1. Epilepsie, doch sei das Leiden des Paulus "nur mit Epilepsie verwandt"; anders Klausner. Vorzuziehen sei 2. Hysterie (Schlier, S. 211, spricht von "hysterischen Sehstörungen"). 3. Schwere Augenmigräne, welcher Diagnose laut Windisch grösste Wahrscheinlichkeit zukommt. Windisch beruft sich auf Uhle-Wettler; vgl. auch Schmidt (A. 1), S. 820f. Weiterhin werden angeführt: 4. Ischias und hochgradiger Rheumatismus, was zu Gal. 4,13f. "gut passe"; 5. Malaria (Zick, Ramsay, Werde, Zahn); 6. Neurasthenie (so Herzog, Reform. Kirchenzeitung 10/11, 1899); 7. Alpdrücken (Lietzmann); 8. Periodische Depressionen; 9. Schwerhörigkeit (Knapp, Paul); 10. Sprachstörungen, Stottern; 11. Hyperrhythmisches Temperament (Lietzmann, S. 157); 12. Aussatz (Fenner, Preuschen).

Rissi (A. 1) sagt: "Über die Art der Krankheit erfahren wir nichts, und alle Spekulationen darüber sind müssig."

[16] Vgl. W. Lütgert, Gesetz und Geist (1919), S. 85: "Was für eine Krankheit könnte es gewesen sein, die ihn an der beabsichtigten Weiterreise hinderte, ihm aber doch die Fähigkeit zu einer Missionspredigt liess, bei der er doch auch nicht stille sitzen konnte." E. Güttgemanns, Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie (1966), S. 174, wendet gegen die Meinung, Paulus habe wegen Krankheit in Galatien gepredigt, ein, dass er in diesem Fall ursprünglich den Galatern gar nicht das Evangelium habe verkündigen wollen. Er hätte dann die Gemeinden nur "per Unglück", sozusagen als "Nebenprodukt" einer zufälligen Erkrankung gegründet. Vgl. auch Oepke (A. 4), S. 105.

[17] Chrysostomus, Theodoret, Theodor von Mopsuestia, Augustin und Thomas haben die asthéneia des Paulus auf Leiden bezogen, die dem Apostel während seiner Missionstätigkeit und wegen dieser widerfuhren. Vgl. Forcellini, Totius latinitatis lexicon, 2 (1861[6]). Oehler (A. 10), S. 16f., schliesst sich dieser Meinung an: Von einer Krankheit des Paulus könne keine Rede sein, müsse doch auffallen, dass der Apostel bei der Aufzählung seiner Missionsleiden in 2. Kor. 11 wohl Schiffsunfälle u.a. anführe, aber gerade nicht die Krankheit. Nach Schmidt (A. 1), S. 821, A. 19, sind die Deutungen auf geistliche Anfechtungen abzulehnen.

seits (de) hat Paulus ihnen zugemutet, sich ein Evangelium gefallen zu lassen, das die "Schwächlichkeit des Fleisches" bei seinen Adressaten, also auch bei den Galatern, voraussetzt, das sie über ihre sündige, menschliche Existenz realistisch informiert und diese gewissermassen an den Pranger stellt (V. 15)[18], aber nicht, damit sie sich daran ärgern, sondern damit sie trotz ihrer Schwachheit, als die von der dýnamis theoû (Röm. 1,16) Erreichten und Erfassten, stark seien (vgl. 1. Kor. 1,25; 2. Kor. 12,9f.), um so Sinn und Zweck des Einbruchs des Gottesgeschehens in ihr Leben bewähren zu können. Genau dasselbe schreibt Paulus in Röm. 6,19, bloss dass dort das Possessivpronomen hymôn nicht fehlt, was in Gal. 4,13 leider der Fall ist – m.E. allein aus sprachästhetischen Gründen, klänge doch di' asthéneian tês sarkòs *hymôn* euēngelisámēn *hymîn* nicht gut. Hier wie dort vertritt Paulus den Gedanken der Armseligkeit, der Bedürftigkeit, der Schwäche, der Kraft- und Hilflosigkeit, des zum Scheitern Verurteiltseins – nicht der "leiblichen" Beschaffenheit des Menschen, sondern – seiner Existenz in der "Fleischlichkeit", im "Fleisch", in der Gottesferne[19].

Vom menschlichen Standpunkt aus hätte man ihm dies übel nehmen, hätte ihn sogar abweisen können, da ja auch er der Fleischlichkeit nicht entnommen sei. Die Galater hätten ihn nicht als einen Boten Gottes, sondern als einen Dämon ansehen können (14a), gegen dessen Bezauberungskünste (vgl. 3,1) es sich zur Wehr zu setzen galt (14b). Doch geschah das alles nicht, und man fand damals – tò próteron, in der Anfangszeit – sein Evangelium so anziehend und beeindruckend und war dessen Verkündiger so gewogen, dass man ihn wie einen Engel, ja, wie Christus selbst annahm (14c). Nun scheint an Stelle der einstigen Seligpreisung des Apostels (15a) Feindschaft wider ihn aufgekommen zu sein (16a), und das seitens derer, die des grössten Opfers für ihn fähig gewesen wären (15b).

In diesen Kontext darf man nicht eine Krankheit hineininterpretieren wollen.

3.

Noch mehr als Gal. 4,13ff. hat *2. Kor. 12,7–10* dazu angeregt, Paulus für einen schwerkranken Menschen zu erklären[20]. K. L. Schmidt[21] beurteilt die Mitteilung in 12,7 sogar als für eine Diagnose recht ergiebig: ein Leiden mit "stechenden, schlagartigen Schmerzen", ein "chronisches, immer wieder Anfälle hervorrufendes Leiden". Was liegt näher, als an Epilepsie zu denken? Mit dieser Krankheit sei dem Stolz des Apostels "eine Art Dämpfer aufgesetzt"[22]. Da sie ihn aber zu sehr gehemmt habe, sei er in dreimaligem

[18] Dies bestätigt Gal. 4,16. Denn wenn Paulus hier die Frage stellt, ob er denn nur der echthrós der Galater geworden sei, weil er ihnen die Wahrheit (des Evangeliums, vgl. Gal. 2,5 alḗtheia toû euangelíou, und Schlier, Galater, S. 150) verkündigt habe, dann kann er nichts anderes meinen, als eine Kränkung derer, denen asthéneia tês sarkós "vorgeworfen" worden war.

[19] Entgegen G. Delling, Skólops: Theol. Wörterb., 7 (1964), S. 414, A. 28.

[20] Für Lietzmann (A. 1), S. 156, ist 2. Kor. 12,7 "unzweifelhaft" ein Hinweis auf eine Krankheit. In 10,10 findet er auch bestätigt, dass diese für die Korinther anstössig gewesen sei. Ähnlich Windisch (A. 4), S. 384. Delling (A. 19), S. 414, denkt ebenfalls an eine Krankheit, sei sie nun Auswirkung einer körperlichen Misshandlung oder ein Leiden, das Paulus sich zu Beginn seiner Missionstätigkeit zugezogen habe. Auf Grund von 2. Kor. 12,2 und Gal. 1,21 will er sogar feststellen, wann ihm dieser "Stachel" der Krankheit gegeben wurde.

[21] Schmidt (A. 1), S. 820.

[22] So Lietzmann (A. 1), S. 156.

Bitten an den Herrn herangetreten, es möge ihm Befreiung von diesem Leiden gewährt werden, jedoch ohne Erfolg[23].

Die Ausführungen von 2. Kor. 12,7–10 stehen im sog. "Tränenbrief" oder "Schmerzensbrief" (2. Kor. 10–13), in dem Paulus sich gegen seine korinthischen Widersacher verteidigt[24]. Der Apostel gibt zu, "im Fleische zu wandeln", nicht aber, dass er "nach des Fleisches Art" lebe und streite; vielmehr sei er dem Gehorsam Christi hingegeben und habe Anteil an der göttlichen dýnamis (10,2–8). Damit will er nicht der Narretei des Selbstlobes und der Selbstempfehlung verfallen, sondern dem angemessen bleiben, was er gemäss Gottes Bestimmung zur Ausweitung des von ihm bisher gewonnenen und noch ferner einzunehmenden Raumes seiner Herrschaft beigetragen hat (10,12–16), will also, wenn gerühmt werden soll, sich des Herrn (eigentlich "im" Herrn) rühmen (10,17).

Im Blick auf seine Arbeit in Korinth sieht er sich nun aber dennoch genötigt, der Torheit stattzugeben und hervorzuheben, dass er der Gemeinde nicht zur Last gefallen sei, überhaupt anders gehandelt habe als die, die in Korinth herrisch auftreten und Autoritätsansprüche geltend machen. Paulus bezeichnet sie als betrügerische Apostel und vergleicht ihre Verdrehungskünste, die sie "auf der Ebene der konkurrierenden Propaganda" fertigbringen[25], mit dem Gehaben Satans (11,1–16), tadelt auch die Gemeinde, dass sie sich deren Überheblichkeit hat gefallen lassen, wo doch er – menschlich und "prahlerisch" gesprochen – sich wohl mit jenen messen kann (11,17–21), sowohl was seine Zugehörigkeit zum Gottesvolk des Alten Bundes, als auch was seine Gebundenheit an Christus anbelangt (11,22–23a). In letzterer Bindung, d.h. im Dienst des Neuen Bundes, vermag er sogar auf ein Plus an Leistung hinzuweisen und zählt das Rühmenswerte seines Einsatzes in der Mission auf. Trotz aller Widernisse und Drangsale hat das zum Erfolg geführt (11,23a–28). Anstoss-Erregen (skandalízesthai) und im Feuer geläutert werden (pyroûsthai), angegriffen werden und Anfechtung ertragen, das sind die Kennzeichen des menschlichen Daseins, das, auch wenn es in Christo gelebt wird oder gerade dann[26], als ein astheneîn gelebt werden muss, also im Bedrängtwerden und in ständigem Befürchtenmüssen, dass man den Anläufen der konkreten Bedrängnisse etwa nicht gewachsen ist[27].

Es bleibt daher allein der Ruhm, dass man als Christ sich zugehörig wissen darf zu jener Wirklichkeit, die *eigentlich* bedrängt wird, und deren Bedrängtwerden man bloss mitgewürdigt ist zu ertragen (11,29f.)[28]. Das aber ist dann nicht ein törichtes Sich-Rühmen, sondern ein Zeugnis dafür, dass man sich aus der Christussphäre, aus dem Leidenszusammenhang in und mit Christo, nicht herausbegibt[29].

[23] Vgl. Auch R. Bultmann, Jesus und Paulus: Exegetica (1967), S. 226.

[24] Vgl. G. Bornkamm, Die Vorgeschichte des sog. 2. Korintherbriefes: Geschichte und Glaube. Gesammelte Aufsätze, 4 (1971), S. 165.

[25] D. Georgi, Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief. Studien zur religiösen Propaganda in der Spätantike (1964), S. 228, A. 6.

[26] U. Wilkens, Weisheit und Torheit. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchung zu 1. Kor. 1 und 2 (1959), S. 218, schreibt: "Die Schwachheit des Apostels (I 2,1–5, II 11,30 12,9f.) entspricht darum der Schwachheit des Gekreuzigten (II 13,4) und ist nur von ihr her zu verstehen."

[27] Anders Güttgemanns (A. 16), S. 165: "Der erhöhte Herr selbst hat ihm (Paulus) bei einer Ekstase die Schwachheit verliehen, die die Korinther den Satansengel nennen."

[28] Wilkens (A. 26), S. 49, unterstreicht die ausdrückliche Parallelität zwischen Christusgeschehen und Christenschicksal, indem er in 2. Kor. 13,4 die gleiche Wendung mit kaì gár bei Christus und bei seinen Nachfolgern konstatiert.

[29] Wilkens sagt ebd.: "Indem nun die Christen en Christô sind, sind sie 'in ihm' – und d.h. in seiner Schwachheit – schwach; aber sie werden mit ihm leben aufgrund der Macht Gottes."

Nachdem in Korinth das Sich-Rühmen hoch im Kurs ist, und trotzdem Paulus weiss, dass er damit in der Gemeinde nicht ankommt, sieht er sich genötigt[30], seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Gebiet der Erscheinungen und Offenbarungen[31] zu unterstreichen (12,1–4). Weil in Korinth anscheinend nur der als legitim Beauftragter Christi gilt, der Ekstasen aufzuweisen hat, zählt Paulus sogar eine Entrückung auf. Er distanziert sich aber von dem davon Betroffenen als von einem gewissermassen zukünftigen Selbst[32] und kehrt in die Gegenwart zurück, in der nicht das Entrücktsein aus Drangsalen, sondern das auf der Tagesordnung steht, dass man ihnen ausgesetzt ist, also die asthéneia (12,5–6). Sie steht auf der Tagesordnung derer, die in Christo sind[33], d.h. diejenigen, die sich der asthéneia rühmen, sind die sich en Kyríō Rühmenden. Indem sie sich ihrer asthéneia rühmen, rühmen sie sich im Herrn (2. Kor. 10,17). En Christô sein heisst en astheneía sein[34].

Fällt in diesem Zusammenhang das Wort vom skólops tê sarkí (12,7), zu dem, da ein kaí fehlt, ángelos satanâ erläuternde Apposition ist[35], dann scheint es mir durchaus nicht am Platz, von einer Krankheit zu sprechen[36], es müsste vielmehr alle Mühe aufgewendet werden, "dem skólpos einen theologischen Sinn abzugewinnen"[37]. Dies Bestreben hatten nicht nur die Kirchenväter[38], sondern es hat auch in neuerer Zeit seine Befürworter gefunden[39].

So hat Ph. Menoud[40] den Begriff sárx in 2. Kor. 12,7 auf den Wunsch des Paulus, Israel zu bekehren, gedeutet, den Stachel aber auf die Misserfolge, die er angesichts der

[30] Dass Paulus widerwillig und gezwungenermassen auf das Thema Ekstasen eingeht, betont auch Güttgemanns (A. 16), S. 155. Vgl. auch Georgi (A. 25), S. 298f.: "Die Gegner rühmen sich ihrer Ekstasen und machen sie zum Gegenstand ihrer Propaganda; hier ist Paulus nicht überlegen, aber konkurrenzfähig", nur man redet darüber eigentlich nicht.

[31] Vgl. Georgi (A. 25), S. 297: "Dass es sich im Folgenden (2. Kor. 12,1ff.) um die Behandlung eines Diskussionsthemas dreht, nicht um die Schilderung paulinischer Erlebnisse allein, zeigt auch das Fehlen des Artikels und der Plural optasíai und apokalýpseis."

[32] Dass die Entrückung als Vorwegnahme eines zukünftigen eschatologischen Geschehens anzusehen sei, behauptet Güttgemanns (A. 16), S. 160, unter Berufung auf Käsemann und Schmithals. In ihr habe Paulus ersehen, was er einst sein werde, nicht was er bereits sei.

[33] Damit ist zwar nicht gesagt, dass es ausserhalb des Chrisutsbereichs (en Christô) keine asthéneia gibt, denn auch Nichtchristen leben in asthéneia. Aber die asthéneia des Nachfolgers Christi ist hineingenommen in einen grösseren Zusammenhang, ist zur Mit-asthéneia geworden. Vgl. dazu Wilkens (A. 26), S. 49f.: "Das Mitgestorbensein (auch das Mitleiden und das Mitgekreuzigtsein!) wird existenziell als Schwachheit interpretiert, womit zugleich gesagt ist, dass die Christen in dieser Schwachheit und nur so Christus gleich die Kraft Gottes erfahren."

[34] Güttgemanns (A. 16), S. 163.

[35] So richtig Güttgemanns, S. 162, Anm. 58.

[36] Auch Windisch (A. 4), S. 384, meint, Paulus denke in 2. Kor. 12 wahrscheinlich an einen Krankheitszustand, der zunächst keine nähere Beziehung zur Passion Jesu habe. Die Beziehung zur Passion könnte bei einer Krankheit eventuell fehlen. Sie ist hier gegeben, weil es nicht um eine Krankheit geht. Vgl. Schmithals (A. 1), S. 154. Güttgemanns (A. 16), S. 164, erklärt: "So wirkt die Annahme eines 'somatischen' Phänomens noch immer am ungezwungensten, zumal wir wissen, dass die korinthischen Gegner an der 'Schwachheit' des Apostels Anstoss nahmen." Hier scheint mir bei den Gegnern eine zu hohe Einschätzung der Leiblichkeit vorausgesetzt, und es wäre "ungezwungener", die "Schwachheit" des Apostels durch die in 2. Kor. 11,26f. angeführten Beispiele zu interpretieren. Vgl. auch 1. Thess. 2,1f.

[37] Güttgemanns (A. 16), S. 163.

[38] Vgl. oben, Anm., 17.

[39] Güttgemanns (A. 16), S. 162, A. 60, nennt A. Schlatter, Ph. Menoud, W. Bieder und J. E. Schulte.

[40] Ph. Menoud, L'écharde et l'ange satanique (2 Cor. 12,7): Studia Paulina in honorem J. de Zwaan (1953), S. 167ff.

Gegenkräfte, bzw. der Präsenz des Satans in Person, dabei erntete. Das habe für ihn schmerzhafte Versuchungen zur Folge gehabt, die ihn dreimal ins Gebet trieben, es möge ihm erlaubt sein, sein Volk zu bekehren (vgl. Röm. 9,2f.). Hier drängt sich die Frage auf, ob Menoud den Begriff sárx nicht zu sehr einengt und dem theologischen Bereich irgendwie entzieht.

A. Schlatter[41] geht davon aus, dass skólops und staurós als Synonyma aufzufassen sind[42], verdirbt aber diesen richtigen Ansatz mit der Deutung des dem Fleisch (für das Fleisch) gegebenen Pfahls auf das individuelle Sündenbewusstsein des Paulus, konkret darauf, dass er seine vorchristliche Vergangenheit unbewältigt mit sich herumschleppe, welche Schuld ihm ein Satansengel durch Misshandlungen, bzw. durch faktisch verabreichte Ohrfeigen (kolafízein), dauernd vorhalte. Doch habe ihn ein Wort des Herrn schliesslich beruhigt, nämlich die Beantwortung eines dreimaligen Gebets mit dem Versprechen, er werde ihm "gnädig sein" (!). Aber diese Deutung arbeitet mit einem zu verwässerten cháris-Begriff, sowie mit einer moralistischen Auffassung der Sünde und läuft dem Zusammenhang offensichtlich zuwider.

W. Bieder[43] deutet das Bild vom skólops ebenfalls auf das Kreuz. Paulus fühle sich als einen Angepfählten, d.h. einen mit Jesus Gekreuzigten. Beim Satansengel denke er (im Blick auf 2. Kor. 11,14) an die häretischen Gegner in Korinth und bei kolafízein an eine ihrer Aktionen. Doch könnten diese Satansdiener ihn nicht aus der Nachfolge Jesu verdrängen, sie festigten ihn vielmehr darin. Hier ist Zutreffendes gesagt: Die in 2. Kor. 12,7ff. gemeinte Sache ist das Gotteswerk und das ihm Entgegenstehende. Andererseits sind es konkrete antikeímenoi, die den konkreten menschlichen Mitarbeiter im Gotteswerk bedrängen. Es seien bloss zwei Bemerkungen erlaubt: Es geht nicht nur um die Situation in Korinth, wie Bieder annimmt, sondern um das Werk Gottes im gesamten Missionsgebiet des Paulus und um alles, was dagegen anläuft. Weiterhin scheint es mir fraglich, ob das, was dem Apostel (und seinen Mitarbeitern) widerfährt, mit der quälenden Pein, die ein skólops einem Menschen verursachen kann, bloss verglichen ist[44]. Denn wie die Stammworte "Kreuz" in dem Ausdruck "mitgekreuzigt" (vgl. Gal. 2,19) und "Grab" in der Vokabel "mitbegraben" (vgl. Röm. 6,4) uneigentlich gemeint sind, also Metaphern darstellen, die zwar einem bestimmten Bereich des alltäglichen Lebens entnommen, dennoch unmittelbar transparent werden wollen für eine Begebenheit, die der höheren, heilsgeschichtlichen Ebene angehört, genau so verhält es sich auch mit skólops. Der skólops meint das Widerfahrnis, das dem Nachfolger von Seiten der Gegner des Gotteswerkes bereitet wird; er *ist* die schlagende Faust des Satansboten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, sich einer 1937 von H. Sauer vertretenen These zu erinnern[45], auch wenn diese in der neueren theologischen Literatur keinerlei Beachtung gefunden hat, ja, nicht einmal registriert ist. Sauer denkt an einen Vergleich, dessen Bildhälfte dem antiken Sportleben entnommen sein soll. Der skólops sei der

[41] A. Schlatter, Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther (1969[4]), S. 660ff.

[42] Vgl. auch Delling (A. 19), S. 411f.: "Da staurós und skólops beide ursprünglich Spitzpfahl bedeuten"; da auch die Verben anastauroûn und anaskolopízein (= aufspiessen, der an den Pfahl Gebrachte wird den Vögeln zum Frass überlassen) zuweilen sinngleich verwendet seien, könne man hier an einen theologischen Zusammenhang denken.

[43] W. Bieder, Paulus und seine Gegner in Korinth: Theol. Zs. 17 (1961), S. 319–333.

[44] Vgl. auch Delling (A. 19), S. 413.

[45] H. Sauer, Protestantische Schuld und Sühne am Paulusbild der Gegenwart: Deutsche Evangelische Erziehung (1937), S. 396ff.

Masseur, dem die Aufgabe zufiel, den Sportkämpfer mit allen Mitteln der Trainingstechnik zu körperlicher Höchstleistung emporzubilden. Für den betroffenen Sportler sei das eine recht schmerzliche Angelegenheit gewesen. Der Masseur aber durfte von seinem Geschäft, die Mauskelpartien mit verschiedenen Griffen und Schlägen zu bearbeiten, nicht ablassen. So gaben die unter seinen Fäusten Seufzenden ihm die scherzhafte Bezeichnung skólops = Klotz, Pfahl, Büttel. In dieses Bild fügt sich die erläuternde Apposition von dem mit Fäusten schlagenden Satansengel gut ein. Der Vergleich würde also besagen, dass der Apostel – wie der Sportler – in peinliche, notvolle Situationen versetzt wird, Demütigungen und Erniedrigungen aller Art erfährt, was ihm seine Unzulänglichkeit zu Bewusstsein bringt. Er beugt sich den harten Zugriffen, weil sie gemäss Gottes Zulassung kommen, gerät jedoch an eine Grenze seiner Tragkraft und Geduld. Und wie es geschehen mag, dass der vor dem sportlichen Einsatz bearbeitete Wettkämpfer sich aufs Bitten verlegt, es solle die zu harte Behandlung abgebrochen werden, so bekennt Paulus, Gott dreimal angefleht zu haben, es möge ihm in seinem Kampf für das Evangelium und in seinem Ringen für die Gemeinden leichter gemacht werden. Aber es ist ihm die Antwort zuteilgeworden, dass die Situation an der Grenze menschlicher Kraft gerade die Situation der Verheissung sei und in hypomonḗ getragen werden dürfe. Er solle wissen, dass Gott sein Werk auf jeden Fall voranbringt und dass es dabei nicht auf das menschlich gesprochen erfolgreiche Auftreten seiner Zeugen ankommt, auch nicht darauf, dass man sich mit Macht durchsetzt, sondern allein darauf, dass Gott die Hand im Spiele hat und dass mit dieser Gewissheit auch die Kraftversorgung von ihm aus garantiert ist. Und Paulus, der wahrlich wie ein Sportkämpfer alle Kraft zusammennahm (vgl. Phil. 3,13f.; 1. Kor. 9,24–27), um an der Herbeiführung des endgültigen Sieges Christi mitzuwirken, er hat es sich gefallen lassen, auch in die unangenehme Situation der Vorbereitung auf diesen Sieg versetzt zu werden.

Die in 2. Kor. 12,7ff. gemeinte Sache ist sowohl bei Bieder, als auch bei Sauer richtig erfasst. Bieders Interpretation ist vorzuziehen, weil sie das metaphorische Verständnis des skólops zulässt.

3.

In der sárx lebend, wirkt der Apostel – wie jeder Nachfolger – in Christus (Gal. 2,20). Freilich hat das "Fleisch" die Tendenz, die von der Christuswirklichkeit gesetzten Schranken und Grenzen in überheblicher Art zu missachten und den Zustand der asthéneia zu transzendieren. Darum gibt Gott[46] – oder Christus[47] – dem "Fleisch" (tê sarkí kann nie "ins Fleisch" bedeuten, sondern nur "dem" oder "gegen das Fleisch") den skólops = das Zugespitzte[48], d.h. er gibt thlîpsin tê sarkí (1. Kor. 7,28), konkret

[46] So Windisch (A. 4), S. 389. Ebenso Delling (A. 19), S. 413.
[47] Güttgemanns (A. 16), S. 162.
[48] Delling (A. 19), S. 411.

Satansboten, die die Aufgabe[49] haben, dem Fleisch, bzw. dem im Fleisch Lebenden, Schläge zu versetzen, d.h. Rückschläge oder schwere Situationen, Hindernisse und Widerstände[50], nicht damit ihm die Situation en astheneía unwert werde, sondern gerade damit sie ihm des Erstrebens und des Bewahrens (hypomonē) wert erscheine, damit er wisse, wohin er gehört[51], damit er die ihm in Christo gesetzten Schranken nicht überschreite, sondern dabeibleibe.

Und wenn er auch – menschlich verständlich – bittet: "Lass diesen Kelch an mir vorübergehen" (Matth. 26,39), Gott behält ihn auf seinem "Weg", in der Geschehenswirklichkeit seiner cháris (= Gotteszuwendung), das ist seines Werkes (1. Kor. 15,58), und verheisst ihm für sein Dabeibleiben in der asthéneia, für sein Ausharren im Schatten des Kreuzes Christi[52], seine dýnamis, nicht damit diese den irdischen "Körper" aufzehre, sondern damit sie den Christusbereich samt dem in ihm lebenden Fleisch mit den dem göttlichen télos eigenen Elementen erfülle, mit pneûma und dóxa (vgl. 2. Kor. 13,9), die denen gewährt werden, die en astheneía wandeln[53]. Das muss allerdings die Christusasthéneia sein, denn nur seitdem sich sein Schicksal in Kreuz und Auferstehung erfüllte, stehen asthéneia und dýnamis zueinander im Verhältnis der Korrelation[54], und nur durch ihn nimmt die dýnamis, das pneûma und die dóxa unter den astheneîs Wohnung[55], nur durch ihn gibt es ein katoikētérion toû theoû en pneúmati (Eph. 2,22). Aber Gottes dýnamis kommt nicht nur Christo oder nur dem Apostel zu[56]. Paulus schliesst hier alle ein, die in der asthéneia an Christus gebunden bleiben und sich nicht von ihr emanzipieren. Ihnen allen wird dýnamis, dóxa und pneûma geschenkt, denn der Geltungsbereich der asthéneia en Christô koinzidiert mit dem Wirkungsbereich der dýnamis. In diesem Sinne hat die asthéneia "Epiphaniecharakter"[57].

[49] Es handelt sich natürlich auch um eine Absicht des Satansengels, so Windisch (A. 4), S. 384, doch ist diese der Aufgabe, d.h. dem Auftrage Gottes subordiniert. Der Meinung von Windisch, ebd., die Gegner hätten Paulus als dem Satan preisgegeben hingestellt, steht seine eigene Kritik entgegen: das müsste exakt paredóthēn tô angélō Satanâ heissen. Auch Güttgemanns (A. 16), S. 165, ist der Auffassung, dass Paulus in 2. Kor. 12,7 auf einen Vorwurf der Korinther, er sei mit seiner asthéneia dem Satansengel unterworfen und könne daher nicht Apostel sein, anspiele. Dagegen ist zu bemerken: Ginge es um einen Vorwurf der Korinther, dann hätte Paulus nicht um Abwendung dieser Not den Herrn angefleht, vgl. 1. Kor. 4,3f.

[50] Entgegen Windisch (A. 4), S. 385. Delling (A. 19), S. 412f. weist auf Num. 33,55 und Ex. 28,34 hin, von welchen Stellen "vielleicht eine gewisse Linie zur Verwendung von skólops im NT" führe; vgl. Anm. 16.

[51] Vgl. auch Dellings Hinweis auf Hos. 2,8, wo dem ungehorsamen Israel angekündigt wird, dass Gott seinen selbstgewählten Weg mit Dornen umgeben werde.

[52] Nicht für seine Krankheit: gegen R. Bultmann, dikaiosýnē Theoû: Exegetica (1967), S. 473, A. 6. Vgl. Wilkens (A. 26), S. 217: "Die Kreuzigung Christ ist in der Welt nichts anderes als der Erweis seines Scheiterns (II 13,4)." "Christus als der Gekreuzigte ist der radikal Schwache, weshalb auch der Christ, der in ihm existiert, notwendig schwach sein muss", ebd. S. 218. Vielleicht müsste, ergänzend zu Wilkens, mehr betont werden, dass die Schwachheit nicht von Christus auf den Christen übergeht, sondern dass Christus in die Schwachheit seiner Brüder eingegangen ist, um sie mit ihnen zu tragen.

[53] Vgl. Güttgemanns (A. 16), S. 168; entgegen Lietzmann (A. 4), S. 155.

[54] Vgl. Wilkens (A. 26), S. 49: "Seine (Christi) Schwachheit erweist Gottes Macht, insofern er als der Schwache radikal auf Gottes Macht angewiesen ist."

[55] Wilkens (A. 26), S. 218: "Wer schwach ist, verfügt über keinerlei pneumatische Kraft, an dem ist nur Menschliches, nur fehlender Pneuma-Erweis zu sehen." Aber das pneûma steht, wie die dýnamis (vgl. 1. Kor. 15,45; 2. Kor. 12,9f.; 13,3f.), in Korrelation zur asténeia (Röm. 8,26), weil eben Christus um der Schwachen willen schwach wurde.

[56] Entgegen Güttgemanns (A. 16), S. 168, A. 115.

[57] Güttgemanns (A. 16), S. 170. Vgl. E. Käsemann, Amt und Gemeinde im Neuen Testament: Exegetische Versuche und Besinnungen, 1 (1964³), S. 126.

Paulus ist weder nach Gal. 4,13ff. noch nach 2. Kor. 12,7ff. ein kranker Mensch gewesen. Niemals schreibt er in seinen Briefen von seiner Krankheit, auch nicht von der Krankheit anderer[58]. An keiner Stelle berichtet die Apostelgeschichte, dass ihn eine Krankheit befallen oder dass er durch eine solche behindert gewesen sei. Nie ist im N.T. von der Hilfe für einen kranken Paulus die Rede. Seine asthéneia, d.h. seine "Schwachheit", bestand nur darin, dass er teilhatte am menschlichen Wesen, welches in Ohnmacht, Unvermögen und Armut gegenüber dem allein starken, machtvollen und reichen Gott gelebt wird, der jedoch der asthéneia, wenn sie in Christo oder im Glauben gelebt wird, mit seiner dýnamis entgegenkommt. Paulus war, wie wir alle sind, höchstens darin von Christen späterer Zeit unterschieden, dass er den Kampfplatz nie verliess, weil er trotz seiner Schwachheit Christo verbunden blieb und darum nie verzagte. Zwar gibt er zu, dreimal in einer ihm völlig aussichtslos dünkenden Situation Gott angefleht zu haben, er möge ihm seinen Kampf erleichtern. Aber um der Herrlichkeit des Evangeliumsdienstes willen ward er auch da nicht müde, wo ihm nichts an Drangsal und Trübsal erspart blieb. Er wurde körperlich nicht müde. Er hielt in Kleinasien in Anstrengungen durch, unter denen die Soldaten Xenophons, wie die Anábasis berichtet, schwer seufzten. Er war geistig völlig auf der Höhe. Er vollbrachte als Missionsprediger, als Verfasser vieler Briefe, als Organisator seiner Gemeinden geistige Leistungen, die wir in ihrer Gesamtheit gar nicht abschätzen können. Er vermochte alles durch den, der ihn mächtig machte (Phil. 4,13). Durch ihn ward er stark, wenn er schwach war (2. Kor. 12,10). Sein Leben war ein irdenes Gefäss für den grossen göttlichen Schatz (2. Kor. 4,7).

Hermann Binder, Síbiu (Hermannstadt), Rumänien

[58] Epaphroditus war nicht krank geworden, sondern in eine Situation geraten, der er nicht gewachsen war (Phil. 2,26). Trophimus blieb nicht krank in Milet zurück, sondern in einer schwierigen, fast aussichtslosen Arbeit (2. Tim. 4,20). Vielleicht war auch Timotheus nicht krank, als Paulus an ihn 1. Tim 5,23 schrieb.